

# Werte, Sein, Freiheit und Zeitlichkeit

Jean-Paul Sartre

Die Werte verlangen natürlich eine Grundlage. Diese Grundlage kann jedoch in keinem Fall das SEIN sein, denn jeder Wert, der seine ideale Natur auf sein Sein stützen würde, hörte eben dadurch auf, Wert zu sein. Indessen *ist sie nicht* meine Freiheit. Denn sie ist in gewissem Sinn *von der Welt*.

Die Freiheit hat auf der präreflexiven Ebene keine setzende Intuition ihrer selbst: sie ist Setzung eines Objektes der Welt in der Zukunft. Ich will zum Beispiel eine BILDUNGSREFORM oder den offiziellen Gebrauch der hebräischen Sprache in Palästina. Die Freiheit als Überschreiten der Welt bewahrt in sich die Welt, die sie aufhebt, und der Zweck ist umgestülpte und objektive Freiheit.

Was man auf der unreflektierten Ebene will, ist notwendigerweise ein Objekt außerhalb. Das erstrebte Objekt hat demnach als Zukunft eines existierenden Objekts in gewisser Weise die Merkmale des künftigen Seins. Es *ist noch nicht* und es *wird sein*; es ist die Möglichkeit jenes existierenden Objekts, das heißt seine *Seinsmöglichkeit*.

Es ist also transzendent zu meiner Freiheit genau so, wie der Baum, den ich sehe, transzendent zu meinem Bewusstsein ist. Andererseits hat es jedoch die *Merkmale der Freiheit*, da es von einer Freiheit getragen wird, die es entwirft. Mithin ist es nicht ein reines „wird sein“, so wie ich in einer kontemplativen Intuition feststellen könnte: „Morgen wird es regnen usw.“ Zunächst weil das „wird sein“ von „es wird regnen“ im SEIN auf der Grundlage des SEINS erscheint. Es sind die Bilder, die ich sehe, die ihrer Natur entsprechend den Regen spenden werden.

Es ist also teilweise wahr, wenn man sagt, die Zukunft des SEINS sei bereits im SEIN enthalten. Die Form der Statue, die der Marmorblock annehmen wird, ist hingegen zweifellos ein künftiges Sein, doch kommt dieses Sein, da es in Beziehung zu einer Freiheit steht, nicht durch das Sein zum Sein, sondern als ein erster Anfang.

So wie also die Freiheit noetisch Nichtung ihrer Vergangenheit und nichtendes Überschreiten der Welt und des SEINS ist, so ist ihr äußeres Korrelat, der künftige Gegenstand, durch keine gegenwärtige Struktur des SEINS erfordert, er negiert sie von ihm, er weigert sich, sich von ihm ableiten zu lassen, er ist das SEIN, das noch nicht ist, aber sein wird, ohne aus dem SEIN herauszutreten. Es ist ein SEIN, das aus dem NICHTS zum SEIN kommt.

Aber gerade weil es noch nicht ist, gründet es sein (künftiges) Sein und sein Auftauchen aus dem NICHTS. Und da ich beschließe, das SEIN so zu gestalten, dass ich ihm die Form gebe, die ich konzipiert habe, ist diese Form oder Zweck, das umgekehrte Bild meiner schöpferischen Freiheit, die ist reiner Anspruch *an das SEIN*. Und nicht an mich, wie es die Forderung wäre. Was sie für mich ist, ist meine umgekehrte Freiheit, das SEIN als Spiegel meiner Freiheit.

(Jean-Paul Sartre, Entwürfe für eine Moralphilosophie, Rowohlt, S. 433 ff)

